

Wohin mit dem Geld?

Proffußball: „Hängepartie um 50+1“, FR-Sport vom 15. Juli

Ich bin gegen die Aufhebung der 50+1 Regelung, die bis auf die Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit nichts bringt. Die Bundesliga-Führer, Bayern und Dortmund schaffen es auch so, international erfolgreich zu sein.

Wo krebst denn über die Jahre (Ausnahmeregelung) Wolfsburg, Leverkusen, Hoffenheim, na ja RB Leipzig rum? Nicht permanent in der Euro-/Championsleague. Für welche Investitionen sind denn Vereine interessant? Es interessiert sich doch kein Investor für Vereine wie Bochum oder Bielefeld. Also, die Kluft zwischen den armen und reichen Bundesligavereinen wird größer. Und was macht man mit dem Geld? Einen Neymar für 300 Millionen brauche ich nicht.

Thomas Szwillus, Budesheim

Frei von Leid und Schmerz

„Unter Tieren“: „Das Recht auf das eigene Leben“, FR-Feuilleton vom 6.7.

Vielen Dank für diesen tollen Beitrag. Er sollte viele Menschen zum Nachdenken bringen, die Tiere und Tierprodukte konsumieren, ohne sich Gedanken über die Rechtmäßigkeit dessen zu machen. Wer gibt uns das Recht, Tiere zu töten oder auszubeuten für unseren eigenen Genuss oder Luxus bzw. woher nehmen wir uns dieses Recht? Vielmehr hat jedes Tier und jede Tierart ein Recht auf ein Leben und dazu das Recht auf ein freies, unbeschwertes, artgerechtes Leben frei von Schmerzen und durch uns Menschen verursachten Leid.

Sabine Falk, Stuttgart

Tötungen sind ethisch nicht zu rechtfertigen

Frau Sezgin liegt vollkommen richtig. Die Rechte von Schweinen, Rindern, Hühnern und allen anderen Tieren gehen weit darüber hinaus, als nur „würdevoll geschlachtet zu werden“. Tatsächlich ist die Vorstellung einer „würdevollen Tötung“ gegen den eindeutigen Willen der Tiere ein Widerspruch in sich.

Insbredere in wohlhabenden Industrieländern ist niemand auf den Konsum tierischer Produkte angewiesen und somit ist eine absichtliche, unnötige Tötung ethisch nicht zu rechtfertigen. Ich würde mich über die Ausweitung einer solchen klugen und progressiven Berichterstattung sehr freuen.

Sören Frey, Stuttgart

Speziesismus ist ein wichtiges Thema

Mit diesem Schreiben wollte ich mich für eure Arbeit bedanken! Einfach eine tolle Kolumne von Hilal Sezgin! Speziesismus ist solch ein wichtiges Thema!

Sina Gißler, Zell a. H.



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210719

FR ERLEBEN

Stephan Hebel nimmt am Filmgespräch über „Courage“ teil, einer Dokumentation über die Demokratiebewegung in Belarus. Einlass mit Impfnachweis oder Test. Beginn der Filmvorführung:
Dienstag, 20. Juli, 19.30 Uhr
Naxos-Kino, Waldschmidtstr. 19, Frankfurt

Thomas Kaspar und **Karin Dalka** sprechen mit Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock über die Veränderungen, die ein Wahlsieg der Grünen bewirken würde. Nach dem Traumstart, als die Grünen in Umfragen sogar vor der CDU lagen, gab es Rückschläge. Das wichtigste Thema der Grünen steht inzwischen in den Programmen aller Parteien. Reicht es noch für einen grünen Wahlsieg? Im Anschluss diskutiert sie mit Leserinnen und Lesern der FR. Die Veranstaltung ist ausgebaut, kann aber über den Stream in fr.de/eventvideo verfolgt werden.
Mittwoch, 21. Juli, 18.30 Uhr

Viktor Funk liest aus seinem Roman „Mein Leben in Deutschland begann mit einem Stück Bienenstich“. Eintritt frei. Bienenstich, Käse und Wein kosten eine Kleinigkeit. Anmeldung per Mail an Edgar.Weick@t-online.de.
Kulturkeller, Bolongarostr. 186, Frankfurt-Höchst
Mittwoch, 21. Juli, 18.30 Uhr

Gibt es ein Leben ohne Hyperkonsum?

Unwetterkatastrophe: „Der Mann der Phrasen“ und „Wütendes Wetter“, FR-Meinung vom 15. und 17. Juli

Plötzlich sind alle für den Klimaschutz

Die Klimakrise ist längst da, und nur eine mutige und konsequente Klimaschutzpolitik kann die weiteren Folgen des Klimawandels noch abmildern. Joachim Wille fordert zu recht mehr Mut der politischen Verantwortlichen und vor allem eine raschere Umsetzung der Klimaschutzziele mit konkreten Maßnahmen.

Im Bundestagswahlkampf gilt bisher die Parole „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“! Abgesehen von der rechtsradikalen AfD sind plötzlich alle anderen Parteien engagiert für den Klimaschutz, und Herr Laschet inszeniert sich jetzt sogar so, als wäre Nordrhein-Westfalen unter seiner Regierung ein leuchtendes Vorbild im Klimaschutz. Gleichzeitig werden alle ernsthaften Ansätze einer notwendigen Veränderung hin zu weniger Energie- und Ressourcenverbrauch insbesondere von CDU und FDP mit medialer Unterstützung mancher „Qualitätsmedien“ als „Verzichts- und Verbotspolitik“ diskreditiert. Selbst die Grünen setzen jetzt vorwiegend auf technische Lösungen, vermutlich auch aus Angst, als „Verbotsparterie“ noch weiter an Zuspruch zu verlieren.

Angesichts der Bilder aus den Überflutungsgebieten stellt sich aber die Frage, ob weniger nicht manchmal mehr ist und was es wirklich für ein gutes Leben braucht. Braucht es den Flug nach New York zum Weekend-Shopping, braucht es den überdimensionierten Stadtpanzer, braucht es den täglichen Fleischkonsum, braucht es den Mähroboter für den Reihengarten, braucht es tausende E-Roller als Spielzeuge für „Halbstarke“ in unseren Städten, braucht es immer mehr Strea-

ming-Dienste oder gibt es ein Leben ohne Hyperkonsum?

Ich versuche mir vorzustellen, wir könnten einen gesellschaftlichen Konsens darüber herstellen, dass es mit unserer Art zu leben so nicht weitergehen kann (auch in Hinblick auf die Folgen für die Menschen des globalen Südens) und dass wir eine wirklich moderne Umwelt- und Klimapolitik zügig vorantreiben würden. Eine solche Politik erfordert ein radikales Umdenken in Richtung Postwachstumsökonomie mit einem am Gemeinwohl orientierten Wirtschaftsmodell und mehr soziale und globale Gerechtigkeit. Angesichts der derzeitigen Wahlprognosen sieht es leider eher nach der Fortführung der bisherigen Politik mit Ökonomisierungswahn und rücksichtslosem Profitstreben aus, auch wenn diesmal die Grünen diese neoliberale CDU-Politik stützen werden.

Hermann Roth, Frankfurt

Böcke mutieren jetzt zu Gärtnern

Das Drehbuch ist hinlänglich bekannt: Die Böcke, die durch ihre jahrzehntelange Politik entscheidend zu der Katastrophe beigetragen haben, knüpfen ihre Betroffenheit sogleich an die Chance, sich als Gärtner zu gerieren. Seehofer und Laschet tönen unisono: Das sind die Folgen des Klimawandels. Wir tun jetzt alles, um den Menschen zu helfen.

Was kann es anders sein als kaltblütige Heuchelei, dass diejenigen, die im Interesse mächtiger Kapitalfraktionen jede vernünftige Weitsicht in der Frage des Klimawandels verweigert haben, jetzt vollmundig eine Verschärfung des Tempos einfordern, als wären sie bei „Fridays for future“?

Der Klimawandel ist schuld, nicht das kapitalistische Wirt-

schaftssystem des grenzenlosen Wachstums und Raubbaus, nicht die Politik, die ihn im Dienste dieses Systems forciert hat, anstatt ihn einzudämmen. Die kommenden Wahlen werden entscheiden: Es steht zu befürchten, dass das Spiel der Heuchler aufgeht, zu wenige durchschauen diese Masche. Der Laden läuft wie geschmiert, und leider sind auch die Grünen gewillt – so wie seither die SPD – das Spiel mitzuspielen, um ein bisschen Einfluss nehmen zu können. So dass wir ein wenig später in den Abgrund rutschen.

Joachim Reinhardt, Hüttenberg

Wenn Laschet wirklich wollen würde

Armin Laschet, der designierte CDU-Kanzler entdeckt sein Mitgefühl für arme Menschen, denen er den Mallorca-Flug erhalten will. Wollte er das wirklich, würde er die zwölf Milliarden Euro, mit denen der Luftverkehr jedes Jahr subventioniert wird, den Harz-IV-Empfängern und Geringverdienern zur Verfügung stellen. Die könnten sich dann mit dem Geld tatsächlich einen Urlaub auf Mallorca leisten oder einen Schrebergarten pachten, sich ein E-Bike anschaffen oder ihren Kindern bessere Bildung ermöglichen. Das möchte der CDU-Politiker aber genauso wenig wie eine Erhöhung des Mindestlohnes. Die zwölf Milliarden Euro sollen weiter dazu verwendet werden, dass Besserverdiener mit hochsubventionierten Flugtickets das Klima verpesten dürfen. Die Ungenauigkeiten, die man der Grünen Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock wegen ihres Buches vorwirft, sind angesichts der bewussten Rosstäuscherei des CDU-Kandidaten geradezu lächerlich.

Friedhilde Scholl, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/branson

Zündstoff für das revolutionäre Potenzial

Dax-Konzerne bezahlen die Vorstandsmitglieder sehr gut: „Dein Gehalt mal 48“, FR-Wirtschaft vom 14. Juli

Als Mathematiklehrer kann ich gelegentlich die tägliche Unterrichtsvorbereitung direkt aus der morgendlichen Lektüre der FR extrahieren – hier konkret dem Artikel über die ungleiche Bezahlung von Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitenden in Dax-Konzernen. Verglichen wird hier das durchschnittliche Jahresgehalt von 3,4 Millionen Euro einer Führungskraft mit dem Durchschnittsgehalt aller Beschäftigten (nicht: aller anderen!) von 71.000 Euro. Das ergibt, wie in der Überschrift festgestellt, ein Verhältnis von 48:1 und ist wunderbar geeignet, um zu verdeutlichen, wie Durchschnittswerte tatsächliche Ungleichgewichte verschleiern können.

Als Rechenbeispiel sei ein fiktiver Dax-Konzern mit 1000 Mitarbeiter:innen angenommen, davon fünf im Vorstand und fünf als Reinigungskraft oder Bürobot:in arbeitende: Von den gesamten Lohnkosten in Höhe von

71 Millionen gehen bereits 17 Millionen an die fünf Vorstandsmitglieder, das ist beinahe ein Viertel. Dann entsteht das berechnete Durchschnittsgehalt mit den angegebenen Werten z.B. dadurch, dass jede:r durchschnittlich Beschäftigte 54.400 Euro und die Reinigungskraft 28.800 Euro als Jahresbruttogehalt erhält. Und das Verhältnis zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Gehalt im Konzern beträgt nicht mehr 48:1, sondern noch deutlich beeindruckendere 118:1. Dass die tatsächlichen Einnahmen der Top-Manager:innen durch Aktienoptionen und Pensionszusagen noch wesentlich höher ausfallen können, bleibt unberücksichtigt.

Der oder die durchschnittliche Mitarbeiter:in wird eben bei der Wohnungssuche oder bei der Urlaubsplanung nicht das durchschnittliche Gehalt aller Mitarbeitenden im Konzern zugrunde gelegt werden können, sondern nur das

eigene Gehalt. Aussagekräftiger als das arithmetische Mittel aller Gehälter wäre hier ein Median – aber dies soll hier keine Mathematikstunde werden.

Interessant ist vor diesem Hintergrund die Tatsache, dass Politiker verschiedenster Parteien im Zusammenhang mit der CO₂-Besteuerung gerade ihr soziales Gewissen entdecken, weil sich doch weiterhin alle ihren jährlichen Flug nach Mallorca leisten können sollen. Dass die Putzkraft schon bisher eher selten geflogen ist und die Vorstandsmitglieder selbst dann wesentlich häufiger Flugreisen unternahmen, wenn diese durch die Steuern der Putzkraft nicht mehr subventioniert würden, wird da geflissentlich übersehen.

Ich hoffe sehr, dass ich mit meinem Unterricht das latent vorhandene revolutionäre Potenzial der Jugendlichen nachhaltig anfeue. Danke für den Zündstoff! Nils Kern, Bad Krozingen